

Vorwort des Autors zur Neuauflage

Wenn der Erstling eines Autors nach über zwanzig Jahren wieder aufgelegt wird, so stellt sich die Frage, womit das zu rechtfertigen ist. Außerdem würde der Leser vermutlich gerne wissen, in welchem Verhältnis dieses frühe Werk zu der seitherigen und heutigen Arbeit des Verfassers steht und wie dieser sein erstes Buch heute selbst sieht. Was die erste Frage betrifft, so glaube ich selbst, dass das Werk keineswegs überholt, sondern immer noch aktuell und spannend zu lesen ist, und zwar sowohl für diejenigen Leser, die noch nichts von mir gelesen haben, wie auch für diejenigen, die meine Arbeiten über die Jahre hinweg verfolgt haben. Diese frühen Texte sind vielleicht sogar in mancher Hinsicht lebendiger, leidenschaftlicher und poetischer als meine heutigen Arbeiten. Trotzdem möchte ich das Urteil darüber, ob und warum eine Neuauflage nach so langer Zeit zu rechtfertigen ist, den Herausgebern, die sich in einem eigenen Vorwort dazu äußern, sowie natürlich den Lesern überlassen.

Ohne Zweifel ist die vorliegende Sammlung von Texten aus den frühen 80er-Jahren auch aus heutiger Sicht eine wichtige Station in meinem Werk. Nicht nur, dass sie meine erste Buchveröffentlichung war und mich damit als Buchautor einführte, sondern das Büchlein spiegelt auch heute noch meine Interessen und Tätigkeitsgebiete und brachte zum ersten Mal zum Ausdruck, welches Ziel und welche Vision meine schriftstellerische Tätigkeit motiviert. Die Texte des Buchs stammen aus der Zeit des Beginns meiner professionellen schriftstellerischen Tätigkeit. Ich hatte zwar schon seit meinem 14. Lebensjahr geschrieben und in den frühen 60er-Jahren, noch in meiner Gymnasialzeit, in meiner Heimatstadt St. Gallen eine Reihe von Prosadichtungen verfasst, zusammen mit Fritz Hirzel eine Literaturzeitschrift herausgegeben, in der Leitung eines Kleintheaters mitgearbeitet und hatte Mitte der 60er-Jahre in Zürich als Kulturredakteur für verschiedene Tageszeitungen gearbeitet. Doch eine regelmäßige schriftstellerische Tätigkeit hatte ich erst während meines Studiums der Ethnologie und der Religionswissenschaften an der Universität Zürich im Jahr 1982 aufgenommen, mit einem Bericht über den ersten Schamanismus-Kongress im Tiroler Bergdorf Alpbach. Eigentlicher Einstieg ins professionelle Schreiben war die Mitarbeit bei der Zeitschrift „Sphinx-Magazin“ (später „Sphinx“), aus der vier der sieben Beiträge dieses Buchs stammen. Weitere Beiträge erschienen zuerst in den Zeitschriften „Raum & Zeit“ und „Penthouse“, während der letzte Aufsatz des Buchs auf einem Vortrag beruht, den ich 1984 beim Kongress „Keltisches Bewusstsein“ in Zewettl, Niederösterreich, gehalten habe. Das Sphinx-Magazin wurde 1977 von Dieter Hagenbach, Buchhändler und Verleger des gleichnamigen Verlags in Basel, gegründet. Kurz nach der Übernahme durch Andreas Giger 1986 wurde

es eingestellt. Durch meine Mitarbeit an dem Magazin von Herbst 1982 bis Ende 1985 unter der Redaktion von Susanne G. Seiler kristallisierte sich erstmals das Themenspektrum heraus, das von da an meine Arbeit bestimmte. 1985 habe ich mein Studium abgebrochen und bin seit damals als freischaffender Autor tätig. 1984 bis 1985 war ich Mitarbeiter bei der deutschen Ausgabe des „Penthouse“ und bei dem vom gleichen Verlag herausgegebenen deutschen „Omni“. Ab 1987 war ich dann regelmäßiger Mitarbeiter bei der Zeitschrift „Esotera“, bis sie Ende 2000 verkauft wurde und bald darauf schließlich ihr Erscheinen einstellte.

„Unsere Seele kann fliegen“ ist für mich als Autor im Rückblick keineswegs irgendein bedeutungsloses Frühwerk, eine „Jugendstunde“, die ich bereuen würde und die mit dem, was ich heute tue, nicht mehr viel zu tun hat. Seine Wiederveröffentlichung zeigt im Gegenteil, dass in dem ganzen breiten Spektrum von unterschiedlichsten Themen, mit denen ich mich in den vergangenen 25 Jahren befasst habe, eine erstaunliche Gemeinsamkeit und Kontinuität liegt. Ich möchte im Folgenden an den einzelnen Buchbeiträgen erläutern, inwiefern mich die betreffenden Themen in späteren Arbeiten bis heute weiter beschäftigt haben.

Der Beitrag über Nikola Tesla ist einer der frühesten Texte, die sich im deutschen Sprachraum in den letzten Jahrzehnten mit diesem exzentrischen, aber bedeutenden Wissenschaftler und Erfinder beschäftigt haben. Der Schöpfer der Wechselstrom-Technologie, auf der unsere gesamte moderne elektromagnetische Zivilisation beruht, erlebt in den letzten Jahren nach einer langen Zeit des Vergessens und der Geringerschätzung eine Renaissance, die vor allem mit seiner Rolle als Pionier der „Freien-Energie“-Erfinderszene zu tun hat. Diese versucht, brennstofflose Energiequellen zu entwickeln – eine hochaktuelle Bemühung, die zunehmend Erfolg hat und Anerkennung findet. Dieser Themenkomplex hat mich immer wieder beschäftigt, was u. a. zum Engagement im Vorstand der Deutschen Vereinigung für Raumenergie (Berlin) führte, dem Dachverband der deutschsprachigen Initiativen auf diesem Gebiet, sowie im Berliner Institut für Innovative Energie- und Antriebs-Technologien. Zusammen mit meinen Kollegen in diesem Institut habe ich im Auftrag der Bundesregierung 2001 bis 2004 eine Studie über unkonventionelle Zukunftstechnologien in der Energieerzeugung und in der Wasser- und Bodenrehabilitation erstellt (Bischof 2005). Dem Teslaschen Zentralthema eines Äthers, einer „Raumenergie“ oder einer Vakuum- bzw. Nullpunkt-Energie, die diese Technologien technisch nutzen wollen, ist auch mein 2002 erschienenes Buch „Tachyonen, Orgonenergie, Skalarwellen“ gewidmet. Es beschäftigt sich auch mit dem anderen wichtigen Zusammenhang, in dem dieses universelle Energiefeld eine Rolle spielt: mit seiner möglichen Rolle im menschlichen Organismus, bei Heilungsprozessen und als hypothetische Vermittlung zwischen Körper und Seele. Was mich an Tesla außerdem interessierte, waren die Zusammenhänge zwischen seiner Persönlichkeit, seinem inneren Erleben und der wissenschaftlichen Arbeit, die er leistete, da ich über-

zeugt um, dass dieser von Naturwissenschaftlern gerne geleugnete Zusammenhang ein wichtiges Thema ist.

Das Titelthema des Buchs im zweiten Beitrag, die Außerkörperlichkeit, veranlasste mich zur Diskussion eines sich herausbildenden neuen Menschenbilds und damit einer zentralen Thematik aller meiner Arbeiten. Die Einbeziehung sogenannter veränderter Bewusstseinszustände und der in ihnen wahrgenommenen „anderen Realitäten“ in das wissenschaftliche Weltbild, wie sie z. B. auch die humanistische und transpersonale Psychologie kennzeichnet, die Beschäftigung mit Kulturen, in denen diese eine wichtige Rolle spielen (z. B. Schamanismus) und mit Methoden und Therapieverfahren, mit denen solche herbeigeführt und eingesetzt werden können (Drogen, Atemtherapie, Yoga, Meditation usw.) kennzeichnen ebenfalls meine gesamte Arbeit. Insbesondere beschäftige ich mich immer wieder mit der Möglichkeit einer Erweiterung der Naturwissenschaften um diese transpersonalen und spirituellen Dimensionen der menschlichen Erfahrung. Als Vorstandsmitglied der Deutschen Transpersonalen Gesellschaft stehe ich für die Förderung eines transpersonalen Ansatzes in den Wissenschaften, über die konventionelle Anwendung in der Psychotherapie hinaus.

Der dritte Buchbeitrag „Heilige Orte im magischen Klangfeld“, berührt ebenfalls ein Themengebiet, das für mich immer von großer Bedeutung war und mit dem ich mich wiederholt in unterschiedlichen Zusammenhängen beschäftigt habe, zunächst im Zusammenhang mit dem Thema Geomantie, mit dem ich mich als einer der ersten deutschsprachigen Autoren bereits Anfang der 80er Jahre befasst habe. Ich nahm als Referent 1983 an dem ersten deutschsprachigen Geomantie-Kongress auf Schloss Ottenstein in Niederösterreich teil und habe seit der Gründung der Schule für Geomantie „Hagia Chora“ im Jahr 1995 dem Lehrkörper dieses Ausbildungs- und Seminarinstituts angehört, wo ich mehrere Generationen von Geomanten in die „symbolwissenschaftlichen und kosmologischen Grundlagen der Geomantie“ eingeführt habe, und war ebenfalls seit ihrer Gründung wissenschaftlicher Beirat und Mitarbeiter der Fachzeitschrift für Geomantie „Hagia Chora“. Heute beteilige ich mich an den Bemühungen um eine Professionalisierung der Geomantie und ihre Heranführung an wissenschaftliches Weltbild und akademische Ausbildung. Ein weiteres wichtiges Thema, das in „Heilige Orte“ angesprochen wird, Klänge, Schwingungen und Musik, die Welt als Klang und das pythagoräische Weltbild, hat mich auch immer wieder interessiert und beschäftigt. In jüngster Zeit war es zum Beispiel Gegenstand meiner 16-teiligen Artkelsreihe „Der Kristallplanet“, die in den Jahren 2000 bis 2006 in der Zeitschrift „Hagia Chora“ erschienen ist und auch in Buchform veröffentlicht werden soll. Dieser sowie der nächste Buchbeitrag enthalten auch eine Reihe von Bezügen zum Thema der Biophysik des menschlichen Organismus, das ich in meinem bekanntesten und erfolgreichsten Buch, „Biophotonen – das Licht in unseren Zellen“ (1995; die 14. Auflage erscheint 2008)

ausführlich behandelt habe, sowie zum Thema des „Äthers“, das in „Tachyonen“ abgehandelt wurde.

Der Aufsatz „Biologische und kosmische Zyklen“ möchte auf den vernachlässigten Zeitaspekt in Biologie und Medizin, die Rhythmik und Dynamik der Lebensprozesse (Chronobiologie) und die Rolle von Synchronisation und Kohärenz hinweisen und präsentiert einen Ansatz zu einer alternativen, biophysikalischen Sichtweise der menschlichen Physiologie und des biologischen Funktionierens, ähnlich wie ich es später ausführlicher und detaillierter im „Biophotonen“-Buch sowie in einer Reihe von Zeitschriften- und Buchbeiträgen getan habe (z. B. Bischof 2003a). Der Beitrag über die „Gesichter der Steinzeit“ zeigt mein Interesse an den frühen Kulturen der Menschheit, am Weltbild, dem Bewusstseinszustand und der Wahrnehmungsweise des frühen Menschen, die noch heute in uns als seelische Tiefenschicht weiterlebt und für das Verständnis vieler Dinge, so z. B. der Geomantie wichtig ist.

Der Aufsatz über die UFOs behandelt zwar ein Thema, über das ich seither nicht mehr direkt geschrieben habe, enthält aber Zusammenhänge zu einigen Gebieten, die mich immer wieder interessieren und beschäftigen, wie die Natur und Bedeutung unkonventioneller Ansätze in Wissenschaft und Technologie, die Rolle der Geheimdienste bei der Erforschung und Entwicklung solcher Ansätze, die politische Kontrolle von Wissenschaft und Technologie, die Bedeutung von Fantasie und Mythen in Wissenschaft und Technik sowie das Thema der Subkulturen und des Außenseiterwissens.

Der letzte Buchbeitrag schließlich „Keltisches Christentum und Geomantie“, berührt wiederum die Themen Geomantie, Äther, Feinstofflichkeit, die pythagoräische Tradition und die sakrale Geometrie und Numerologie, Bauten als „Aufzeichnungen“ von Wissen, und zeigt mein Interesse an Symbolkunde und Religionswissenschaften. In dieser Kontinuitätslinie stehen vielleicht neuere Arbeiten wie „Vom integralen Weltbild zu einer neuen Wissenschaft“ (2003b), wo ich mich mit der neuen Religiosität und dem Verhältnis von Spiritualität und Wissenschaft beschäftige. Der einzige Themenkomplex, der seither immer eine wichtige Rolle in meiner Arbeit gespielt hat, aber hier überhaupt nicht vertreten ist, ist der Bereich Medizin, Gesundheit, Alternativmedizin, über den ich sehr viel veröffentlicht habe (siehe z. B. Bischof 2000a, b, 2002/2003).

Mit allen diesen Themen habe ich mich in den vergangenen zwei Jahrzehnten nicht nur als passiver Beobachter beschäftigt, sondern habe mich eingemischt und war maßgeblich an der Meinungsbildung in der Biophysik, der alternativen Gesundheits-Szene, der Geomantie-Szene und der Freien-Energie-Szene sowie auf einer Reihe anderer Gebiete beteiligt, vor allem in der Verknüpfung dieser Gebiete mit der wissenschaftlichen Forschung. Als dieses Buch 1985 zum ersten Mal erschien, hatte ich meine leitenden Ideen erst in keimhaften Ansätzen entwickelt, während ich heute, nach zwanzig Jahren intensiver Forschung,

*Materialsammlung und Auseinandersetzung mit diesen Themen, aus dem Vol-
len schöpfen und mit ausgefeilteren Kriterien arbeiten kann. Wie die Entwick-
lungen der letzten Jahre zeigen, besteht heute auch ein aktives und positives
Interesse aus vielen verschiedenen Richtungen an diesen Themen und meinen
Bettügen dazu, während ich vor zwanzig Jahren noch als einsamer und gering-
geschätzter Außenseiter vor mich hin werkeln musste.*

Bei der Erstausgabe des Buchs war der Klappentext, der auch diese Neuaus-
gabe wieder begleitet, auf der Rückseite des Bands abgedruckt. In ihm hatte ich
programmatisch die Vision einer imaginativen „Wissenskunst“, die versuchen
wolle, „Wissen wieder leicht und leuchtend zu machen und damit der Seele ihre
Flügel wiederzugeben“, dem Buch als Leitidee vorangestellt. Es bleibt dem Leser
überlassen, zu beurteilen, ob mir das bereits in diesem Buch gelungen ist, oder ob
ich damit gescheitert bin. Auf die Motivation und leitende Vision, die Triebkraft
für meine Arbeit, die in ihrem Kern bereits in diesen Formulierungen mehr oder
weniger enthalten war, sich aber naturgemäß seither entwickelt und modifiziert
hat, möchte ich nun aus heutiger Sicht noch etwas ausführlicher eingehen.

Ich bin immer ein sehr wissbegieriger und neugieriger Mensch gewesen und
wollte alles wissen, vor allem aber, wie alles miteinander zusammenhängt, da ich
immer gefühlt habe, alle Dinge müssten auf eine „untergründige“ Weise mitein-
ander verbunden sein. Wissenschaft aber, insbesondere Naturwissenschaft, war
für mich in der Schulzeit ein Horror gewesen, und die Beschäftigung damit emp-
fand ich als einen enormen Stress, eine psychische Belastung. Sie war außerdem
für mich verbunden mit einem Menschenbild, das ich ablehnte – ich wollte kein
Mensch, kein Mann werden wie mein Vater, der Naturwissenschaftler war und
den ich erlebte als jemanden, der unfähig war, mit der inneren Welt der Gefühle,
mit menschlicher Nähe und Beziehungen umzugehen. Wer mich in meiner
Gymnasialzeit gekannt hat, als ich wegen meiner prinzipiellen Ablehnung die-
ser Gebiete einer der schlechtesten Schüler in Mathematik und den naturwis-
senschaftlichen Fächern war, der könnte sich heute wundern, wie es dazu kam,
dass ich in so hohem Maß einen wissenschaftlichen Standpunkt vertrete.

Im Grund meines Wesens bin ich immer ein Mystiker gewesen, die Grund-
stimmung meines Lebens und Arbeitens ist geprägt vom Erleben der grund-
legenden Einheit der Realität. Ich empfand (und empfinde immer noch), dass
die Wissenschaft versucht, Wissen so darzustellen, dass diese alleseitige Verbun-
denheit der Dinge verschleiert wird, verborgen bleibt – natürlich in erster Linie,
weil diese Verbundenheit den meisten Menschen in unserer heutigen westlichen
Kultur selbst nicht bewusst ist. Diese Situation ist das Resultat der jahrtausende-
langen kollektiven Bewusstseinsentwicklung, wie sie z. B. von Jean Gebser dar-
gestellt wurde, durch die das menschliche Bewusstsein sich aufgrund der Ent-
wicklung des Ichs von der ursprünglichen Verbundenheit zu einer abgetrennten
Individualität hin entwickelte. Die Wissenschaft ist nur die Verknüpfung und

Ausdruck einer Entwicklung, der wir alle unterliegen. Auf diese Weise kam es,
dass die Einheit und Ganzheit der Realität im Bereich des gewöhnlichen, übli-
chen Wissens und der Wissenschaft verborgen und untergründig bleibt und
nicht anerkannt wird.

Andererseits wurde ich schon früh darauf aufmerksam, dass es gewisse Den-
kweisen, Perspektiven und Bereiche menschlichen Wissens und menschlicher
Praxis gab, die tabu waren und als nicht seriös und nicht ernstzunehmen galten.
Meist wurden sie verschwiegen, wenn sie aber doch zur Sprache kamen, dann
machte man sie lächerlich, verspottete sie und bestrafte sie mit Verachtung oder
lehnte sie mit eigenartiger Heftigkeit ab. Da ich schon früh ein starkes Gefühl
hatte, das Bild der Realität, das mir zu Hause, in der Schule und in der Öffent-
lichkeit präsentiert wurde, könne nicht der letzte Schluss der Weisheit sein, und
es würden darin wichtige Dinge fehlen, haben mich diese Tabuzonen, diese ver-
nachlässigten Aspekte und unerforschten Perspektiven der menschlichen Erfah-
rung und der Realität schon früh angezogen und fasziniert. Ich begann mich
bereits in den frühen 60er-Jahren mit ihnen zu beschäftigen, als man noch als
mehr oder weniger „gestört“ betrachtet wurde, wenn man das tat. Heute bin
ich überzeugt, dass man nur dann ein stimmiges Bild der Realität erhält, wenn
man den gesamten Bereich der menschlichen Erfahrung einbezieht, mit ande-
ren Worten, wenn man nicht nur das offizielle, gerade herrschende Weltbild und
Wissen berücksichtigt, sondern auch dessen subkulturelle Unterströmungen,
die „Volkskultur“ und den Volksglauben, den „Aberglauben“, die Ketzerereien und
Sektierereien, den Okkultismus und die Esoterik, Parapsychologie und andere
„Para“- und „Pseudo“-Wissenschaften. Ein interessanter Aspekt ist dabei, dass das
auf diese Weise in den Untergrund Verdängte der eigenen Kultur immer auch
Verwandtschaften zeigt zu fremdkulturellen Dingen und oft durch das Eindrin-
gen von Ideen und Praktiken aus fremden Kulturen wieder auflebt.

Diese Erfahrungen und Überlegungen trugen dazu bei, dass ich nicht bei mei-
ner Ablehnung der Wissenschaft geblieben bin, sondern meine eigene Weise der
Versöhnung mit der Wissenschaft (und mit meinem Vater) gesucht habe, indem
ich mich der Aufgabe verschrieben habe, Wissenschaft zu verwandeln, lebendig
und ganzheitlich zu machen, zu beselen und zu begeistern. Und dabei habe
ich mich selbst, das ist die andere Seite dieser Annäherung, in einen Wissen-
schaftler verwandelt, wenn auch in einen der eher ungewohnten Art. Ich tue das,
indem ich einerseits die inneren, thematischen Zusammenhänge und ander-
seits die äußeren, wissenschafts- und geistesgeschichtlichen Zusammenhänge
auch anscheinend nicht zusammenhängender Wissensgebiete aufzeige – und
zwar auch über die Grenzen der Disziplinen, Kulturen und Epochen hinweg
– und dadurch sichtbar zu machen versuche, dass die kulturellen und wissen-
schaftlichen Erzeugnisse der verschiedenen Kulturen und Zeiten letztlich Aus-

*Materialsammlung und Auseinandersetzung mit diesen Themen, aus dem Vol-
len schöpfen und mit ausgefeilteren Kriterien arbeiten kann. Wie die Entwick-
lungen der letzten Jahre zeigen, besteht heute auch ein aktives und positives
Interesse aus vielen verschiedenen Richtungen an diesen Themen und meinen
Bettügen dazu, während ich vor zwanzig Jahren noch als einsamer und gering-
geschätzter Außenseiter vor mich hin werkeln musste.*

Bei der Erstausgabe des Buchs war der Klappentext, der auch diese Neuaus-
gabe wieder begleitet, auf der Rückseite des Bands abgedruckt. In ihm hatte ich
programmatisch die Vision einer imaginativen „Wissenskunst“, die versuchen
wolle, „Wissen wieder leicht und leuchtend zu machen und damit der Seele ihre
Flügel wiederzugeben“, dem Buch als Leitidee vorangestellt. Es bleibt dem Leser
überlassen, zu beurteilen, ob mir das bereits in diesem Buch gelungen ist, oder ob
ich damit gescheitert bin. Auf die Motivation und leitende Vision, die Triebkraft
für meine Arbeit, die in ihrem Kern bereits in diesen Formulierungen mehr oder
weniger enthalten war, sich aber naturgemäß seither entwickelt und modifiziert
hat, möchte ich nun aus heutiger Sicht noch etwas ausführlicher eingehen.

Ich bin immer ein sehr wissbegieriger und neugieriger Mensch gewesen und
wollte alles wissen, vor allem aber, wie alles miteinander zusammenhängt, da ich
immer gefühlt habe, alle Dinge müssten auf eine „untergründige“ Weise mitein-
ander verbunden sein. Wissenschaft aber, insbesondere Naturwissenschaft, war
für mich in der Schulzeit ein Horror gewesen, und die Beschäftigung damit emp-
fand ich als einen enormen Stress, eine psychische Belastung. Sie war außerdem
für mich verbunden mit einem Menschenbild, das ich ablehnte – ich wollte kein
Mensch, kein Mann werden wie mein Vater, der Naturwissenschaftler war und
den ich erlebte als jemanden, der unfähig war, mit der inneren Welt der Gefühle,
mit menschlicher Nähe und Beziehungen umzugehen. Wer mich in meiner
Gymnasialzeit gekannt hat, als ich wegen meiner prinzipiellen Ablehnung die-
ser Gebiete einer der schlechtesten Schüler in Mathematik und den naturwis-
senschaftlichen Fächern war, der könnte sich heute wundern, wie es dazu kam,
dass ich in so hohem Maß einen wissenschaftlichen Standpunkt vertrete.

Im Grund meines Wesens bin ich immer ein Mystiker gewesen, die Grund-
stimmung meines Lebens und Arbeitens ist geprägt vom Erleben der grund-
legenden Einheit der Realität. Ich empfand (und empfinde immer noch), dass
die Wissenschaft versucht, Wissen so darzustellen, dass diese alleseitige Verbun-
denheit der Dinge verschleiert wird, verborgen bleibt – natürlich in erster Linie,
weil diese Verbundenheit den meisten Menschen in unserer heutigen westlichen
Kultur selbst nicht bewusst ist. Diese Situation ist das Resultat der jahrtausende-
langen kollektiven Bewusstseinsentwicklung, wie sie z. B. von Jean Gebser dar-
gestellt wurde, durch die das menschliche Bewusstsein sich aufgrund der Ent-
wicklung des Ichs von der ursprünglichen Verbundenheit zu einer abgetrennten
Individualität hin entwickelte. Die Wissenschaft ist nur die Verknüpfung und

Ausdruck einer Entwicklung, der wir alle unterliegen. Auf diese Weise kam es,
dass die Einheit und Ganzheit der Realität im Bereich des gewöhnlichen, übli-
chen Wissens und der Wissenschaft verborgen und untergründig bleibt und
nicht anerkannt wird.

Andererseits wurde ich schon früh darauf aufmerksam, dass es gewisse Den-
kweisen, Perspektiven und Bereiche menschlichen Wissens und menschlicher
Praxis gab, die tabu waren und als nicht seriös und nicht ernstzunehmen galten.
Meist wurden sie verschwiegen, wenn sie aber doch zur Sprache kamen, dann
machte man sie lächerlich, verspottete sie und bestrafte sie mit Verachtung oder
lehnte sie mit eigenartiger Heftigkeit ab. Da ich schon früh ein starkes Gefühl
hatte, das Bild der Realität, das mir zu Hause, in der Schule und in der Öffent-
lichkeit präsentiert wurde, könne nicht der letzte Schluss der Weisheit sein, und
es würden darin wichtige Dinge fehlen, haben mich diese Tabuzonen, diese ver-
nachlässigten Aspekte und unerforschten Perspektiven der menschlichen Erfah-
rung und der Realität schon früh angezogen und fasziniert. Ich begann mich
bereits in den frühen 60er-Jahren mit ihnen zu beschäftigen, als man noch als
mehr oder weniger „gestört“ betrachtet wurde, wenn man das tat. Heute bin
ich überzeugt, dass man nur dann ein stimmiges Bild der Realität erhält, wenn
man den gesamten Bereich der menschlichen Erfahrung einbezieht, mit ande-
ren Worten, wenn man nicht nur das offizielle, gerade herrschende Weltbild und
Wissen berücksichtigt, sondern auch dessen subkulturelle Unterströmungen,
die „Volkskultur“ und den Volksglauben, den „Aberglauben“, die Ketzerereien und
Sektierereien, den Okkultismus und die Esoterik, Parapsychologie und andere
„Para“- und „Pseudo“-Wissenschaften. Ein interessanter Aspekt ist dabei, dass das
auf diese Weise in den Untergrund Verdängte der eigenen Kultur immer auch
Verwandtschaften zeigt zu fremdkulturellen Dingen und oft durch das Eindrin-
gen von Ideen und Praktiken aus fremden Kulturen wieder auflebt.

Diese Erfahrungen und Überlegungen trugen dazu bei, dass ich nicht bei mei-
ner Ablehnung der Wissenschaft geblieben bin, sondern meine eigene Weise der
Versöhnung mit der Wissenschaft (und mit meinem Vater) gesucht habe, indem
ich mich der Aufgabe verschrieben habe, Wissenschaft zu verwandeln, lebendig
und ganzheitlich zu machen, zu beselen und zu begeistern. Und dabei habe
ich mich selbst, das ist die andere Seite dieser Annäherung, in einen Wissen-
schaftler verwandelt, wenn auch in einen der eher ungewohnten Art. Ich tue das,
indem ich einerseits die inneren, thematischen Zusammenhänge und ander-
seits die äußeren, wissenschafts- und geistesgeschichtlichen Zusammenhänge
auch anscheinend nicht zusammenhängender Wissensgebiete aufzeige – und
zwar auch über die Grenzen der Disziplinen, Kulturen und Epochen hinweg
– und dadurch sichtbar zu machen versuche, dass die kulturellen und wissen-
schaftlichen Erzeugnisse der verschiedenen Kulturen und Zeiten letztlich Aus-

Projekt geht es darum, das in uns allen in der Tiefe unserer Seele vorhandene Erfahrungswissen um die Einheit und das Wesen der Realität in eine konkrete, auf jeweils verschiedene Aspekte des menschlichen Lebens bezogene Ausdrucksform zu bringen. Dies geschieht nicht nur (wie in der modernen Wissenschaft) in der rationalen oder mathematischen Sprache der Wissenschaft, sondern auch in den poetischen Metaphern und Symbolen, den musikalischen Kompositionen, den Bildern, Skulpturen, Bauwerken, Textilien und Tänzen, von Musik, bildender Kunst, Architektur, angewandter Kunst und schließlich auch in den Produkten der Technik. Die aus der äußeren, konventionell-wissenschaftlichen Perspektive als unzusammenhängende Bruchstücke erscheinenden Äußerungen ergeben im Zusammenhang mit der lebendigen Erfahrung der Einheit einen neuen Sinn, der ohne diese Erfahrung verborgen bleibt. Mir war es immer ein zentrales Anliegen, mit meiner Tätigkeit diese oberflächlich als Bruchstücke erscheinenden Äußerungen wieder mit ihrer tiefen visionären Quelle in der Einheitsschau der Welt in Verbindung zu bringen und dadurch das menschliche Wissen wieder lebendig, leicht und leuchtend zu machen, mit andern Worten, wieder zu öffnen für das allen Menschen eigene Grundbedürfnis, das Leben und die Welt zu verstehen und in ihr zu Hause sein zu können.

So habe ich mich der Aufgabe gewidmet, einerseits interessante, in Richtung einer Ganzheitlichkeit weiterführende Entwicklungen in der Wissenschaft für ein breites Publikum zu „übersetzen“ und zu popularisieren. Andererseits will ich in die Wissenschaft hineinwirken, indem ich ganzheitliche Ansätze und Perspektiven (sowohl aus der Wissenschaftsgeschichte wie auch heutige) in Fachveröffentlichungen für Wissenschaftler, meist auf Englisch, darstelle und untersuche (z. B. 1994, 2003a, 2006). Ein wichtiger Teil dieser Bemühungen gilt dem Anliegen, meist rein empirisch entwickelte Praktiken oder Wissensgebiete aus unserer eigenen oder aus fremden Kulturen, die bisher als esoterisch oder unwissenschaftlich betrachtet worden und deshalb trotz ihrer weiten Verbreitung im gesellschaftlichen Abseits geliebt sind – wie z. B. Atemtherapie, Yoga, Geomantie, Radischese, Meditation, Spiritualität, Freie Energie oder viele Gebiete der Alternativmedizin – wissenschaftlich verstehbar und damit gesellschaftlich akzeptabel zu machen. Heute darf ich feststellen, dass ich auf beiden Gebieten bereits einige Erfolge aufweisen kann. Ich bin durch meine Arbeiten zu einer der bekanntesten publizistischen Stimmen auf vielen dieser Gebiete geworden, habe große Bekanntheit erreicht durch das „Biophotonen“-Buch, das bereits um die 40 000 Käufer gefunden hat, und meine Bücher und Aufsätze sind für viele Wissenschaftler verschiedener Fachgebiete zur Anregung für ihre Forschungen und zur Grundlage für den Einstieg in neue Forschungsgebiete geworden.

Berlin, den 22. Januar 2008.

Marco Bischof

Referenzen

Vollständige Publikationsliste von Marco Bischof: www.marcobischof.com.

- BISCHOF, M.: The History of Bioelectromagnetism. In: Ho, M. W., Popp, F. A., & Wamke, U. (Hrsg.): *Bioelectrodynamics and Biocommunication*. World Scientific Publishing, Singapur, 1994, S. 1 – 31.
- BISCHOF, M.: Biophotonen – das Licht in unseren Zellen. Zweitausenduns, Frankfurt 1995; 14. Auflage erscheint 2008.
- BISCHOF, M.: Das innere und das äußere Licht – Zusammenhänge zwischen Licht, Leben und Bewusstsein im Spannungsfeld zwischen Mystik und Naturwissenschaft. In: Lassak, H. (Hrsg.): *Wissenschaft des Lebendigen*. Ulrich Leutner Verlag, Berlin 1999, S. 53–110.
- BISCHOF, M.: Gesundheit als Lebensqualität – ganzheitliche Gesundheitskonzepte erforschen neue Perspektiven in der Naturwissenschaft. *Zukünfte*, Jg. 9, Nr. 32 (Sommer 2000a), S. 29–33.
- BISCHOF, M.: Wege zu einer integralen Heilkunde – Impulse für ein ganzheitliches Bild des Menschen. In: *Gesundheitsakademie e. V. (Hrsg.): Salutive. Beiträge zur Gesundheitsförderung und zum Gesundheitstag 2000*. Mabuse-Verlag, Frankfurt am Main 2000b, S. 241–247.
- BISCHOF, M.: Tachyonen, Orgonenergie, Skalarwellen – feinstoffliche Felder zwischen Mythos und Wissenschaft. AT Verlag, Aarau/Schweiz 2002.
- BISCHOF, M.: Energiemedizin – Paradigmenwechsel in der Medizin? *Kurskontakte*, 15, Jg. Nr. 124 (Dez. 2002/Jan. 2003), S. 14–19.
- BISCHOF, M.: Introduction to Integrative Biophysics. In: Popp, F. A., & Beloussov, L. V. (Hrsg.): *Integrative Biophysics – Biophotonics*. Kluwer Academic Publishers, Dordrecht 2003a, S. 1–115.
- BISCHOF, M.: Vom integralen Weltbild zu einer neuen Wissenschaft – der Wandel in Gesellschaft und Wissenschaft und die neue Religiosität. In: Utsch, M., & Fischer, J. (Hrsg.): *Im Dialog über die Seele – Transpersonale Psychologie und christlicher Glaube*. LIT-Verlag, Münster 2003b, S. 3–51.
- BISCHOF, M.: Zukunftstechnologien für nachhaltige Entwicklung: Unkonventionelle Ansätze zur Energiegewinnung und Aktivierung biologischer Prozesse. Eine Darstellung und Erläuterung von sechs Erfolg versprechenden Verfahren. (Forschungsberichte des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Bericht E 5001-15). Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Berlin 2005 (mit Thorsten Ludwig und Andreas Mantley).
- BISCHOF, M.: Der Kristallplanet – Ideengeschichte der globalen Gitternetze, Teil 1. *Hagia Chora – Zeitschrift für Gemanie*, Nr. 7 (Herbst/Winter 2000/2001), S. 74–78, bis Teil 16, Jg. 8, Nr. 24 (Oktober 2006), S. 66–71.
- BISCHOF, M.: Vernadsky's Noosphere and Slavophile Sobornost – Some Early Concepts of Field Phenomena in Social Life. In: Beloussov, L. V., Voelkov, V. I., & Martynuk, V. S. (Hrsg.): *Biophotonics and Coherent Systems in Biology*. Springer, New York 2006.